



WILLKOMMEN IN DER ERBENGESSELLSCHAFT

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch wenn die Datenlage schwierig ist: Die Menschen in Deutschland scheinen so viel Geld wie noch nie zu haben. Die privaten Vermögen in Form von Bargeld, Wertpapieren, Bankeinlagen oder Ansprüchen gegenüber Versicherungen liegen bei mehreren Billionen. Und daher werden auch immer größere Vermögen weitergegeben. Studien sehen „**Erbschaften von historischem Ausmaß**“. Schätzungen zufolge werden derzeit bereits durchschnittlich mehr als 250 Mrd. € im Jahr vererbt. Von 2016 bis 2020 sollen es insgesamt fast 2.000 Mrd. € sein. So bilden die Wirtschaftswunderkinder der Nachkriegszeit „die einkommensstärkste und vermögendste Erbengeneration, die Deutschland je gesehen“ hat. Eigentlich keine schlechten Nachrichten. Oder?

Das Problem: Das **Vermögen verteilt sich nicht gleichmäßig** auf alle Bürger und gerade auch beim Erben herrschen deutliche Unterschiede: Viele erben wenig, wenige erben viel. Mehr als ein Drittel der Erblasser vermacht ein Vermögen von weniger als 25.000 €; jeder zehnte Erbe geht vollständig leer aus. Die allerdings, die selbst schon viel haben, erben am meisten. Eine solche Situation gilt vielen als sozial ungerecht und dürfte vor allem dann der gesellschaftlichen Entwicklung schaden, wenn die Erben gesättigt sind und innovationsmüde werden, denn Schaffenskraft müssen sie angesichts ihrer Versorgung meist nicht entwickeln. So werden staatliche Eingriffe etwa steuerlicher Art gefordert, damit die „Erbengesellschaft“ nicht immer mehr die Leistungsgesellschaft ablöst.

Freiwillig geht aber auch was. Um **Verantwortung** bei der Erbengeneration zu belassen, wird immer häufiger **die Stiftung** eingesetzt. Mit der gemeinnützigen Stiftung versucht der Stifter, nachfolgende Generationen an die Philanthropie heranzuführen. Mit der Familienstiftung sucht er einen Ausgleich zwischen den Interessen des Unternehmens und der Familie. Und überlegt bei der Gestaltung durchaus, dass die Abkömmlinge als Destinatäre einer Familienstiftung bereits gut versorgt auf die Welt kommen und dies durchaus negative Auswirkungen auf die charakterliche Entwicklung haben kann. Nicht selten wird das Unternehmen eingebracht, was gerade **in der Niedrigzinsphase die Stiftungen leistungsfähig hält**. Und **Kontinuität** ist gefragt, damit sich nicht das alte Sprichwort verwirklicht: „Der Vater erstellt's, der Sohn erhält's, dem Enkel zerfällt's.“ Speziell über die Möglichkeiten, wie die **Familienstiftung in der Unternehmensnachfolge** noch präsenter sein kann, schreiben Dirk Schauer und Luise Uhl-Ludäscher; entsprechende Literatur wird in der Rubrik Bücher & Aufsätze vorgestellt.

Wie sich Unternehmer im Spannungsfeld zwischen Kapitalismus und zivilgesellschaftlichem Engagement bewegen, erläutert der Forscher Jürgen Kocka aus einer sozial-historischen Perspektive **im Gespräch**. Und wie die Fähigkeit bewahrt und gefördert werden kann, aktiv, flexibel und mit Initiative in Zeiten des Wandels und Unsicherheit zu handeln, führt Martin Luckmann zusammen mit Andreas Müller im fünften Teil der Reihe zu **Agilität** weiter aus, einem Management-Begriff, der für die kontinuierliche Weiterentwicklung von und in Organisationen steht.

Inspiring & Engaging – ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihr
Dr. Christoph Mecking, Berlin
Geschäftsführender Gesellschafter des Instituts für Stiftungsberatung



Erbengeneration: Mit dem Goldenen Löffel im Mund geboren?



Prof. Dr. Jürgen Kocka



Agilität inspiriert Organisationen zum Wandel